

Auf finsternen Wegen ins Licht

Predigt zu Mt 2, 13-21 · Pfarrer Lars Altenhölcher · Buchs SG

13 Nachdem die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum der Engel des Herrn und sagte: «Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten. Bleib dort, bis ich dir sage, dass du wieder zurückkommen kannst. Herodes wird nämlich das Kind suchen, weil er es umbringen will.» 14 Da stand Josef auf, mitten in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und floh mit ihnen nach Ägypten. 14 Als Herodes merkte, dass die Sterndeuter ihn hintergangen hatten, wurde er sehr zornig. Er befahl, in Betlehem und Umgebung alle kleinen Jungen bis zu zwei Jahren zu töten. 17. So hatte es schon der Prophet Jeremia kommen sehen, als er sagte: «In Rama hört man Klagerufe und bitteres Weinen: Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen; denn sie sind nicht mehr da.» 19 Später, als Herodes gestorben war, erschien dem Josef in Ägypten der Engel des Herrn im Traum 20 und sagte: «Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und kehre in das Land Israel zurück; denn die Leute, die das Kind umbringen wollten, sind gestorben.» 21 Da stand Josef auf, nahm das Kind und seine Mutter und kehrte nach Israel zurück.

Die Bibel · Matthäusevangelium 2, 12-21

Was für eine finstere Geschichte, liebe Gemeinde. Kein Wunder, dass wir sie erst jetzt erzählen, wo die Krippe lang schon abgebaut, der Christbaum lang schon weggeschmückt ist. Und eigentlich ein richtiges Wunder, dass sie in der Bibel überhaupt erzählt wird; dass sie um der schönen Stimmung Willen nicht einfach ausgelassen wird. Es wäre doch ein leichtes gewesen für den Evangelisten Matthäus, uns das zu ersparen. Immerhin: die anderen drei Evangelien erzählen uns das nicht.

Und wenn es dem Matthäus nicht um schöne Stimmung geht, so muss man fragen: worum geht es dann? Denn dieser Abschnitt zeigt ja nicht nur die tiefsten Abgründe menschlicher Machtansprüche – sondern sie zeigt in gewisser Weise scheint`s auch eine Machtlosigkeit Gottes: hätte er diesen Herodes und seine Wut nicht stoppen können, statt sich überspitzt und (böse gesagt) nur um den eigenen Sohn zu kümmern? In was für ein finsternes Tal lässt uns unser Herr und Hirte da schauen. Und ich habe den Eindruck, dass es am Ende auch genau darum geht – um den Gott, der sich in seiner Allmacht klein macht, der uns in aller dunklen Abständigkeit dieser Welt, in allen unbeantworteten und doch so berechtigten Fragen, in aller Unerklärbarkeit von Leid und Schmerz nahekommt, indem er selber ins Finsterste kommt.

Beginnen tut es bei Matthäus mit Sternen, die sich nahekomen – Saturn und Jupiter sagt die Forschung heute; und die Forscher damals, die den Himmel wie ein offenes Buch lasen, die Weisen aus dem Morgenland, machten sich auf den Weg. Jupiter stand für einen König, Saturn für Israel – und wenn diese beiden sich so nahekomen, würde es natürlich dort einen neugeborenen König geben.

Irgendwie logisch, dass ihr Weg in den Palast nach Jerusalem führt. Aber irgendwie auch unlogisch: sie gehen zu Herodes zum alten König und fragen nach dem neuen. Ob das schon der entscheidende Fehler war in dieser Geschichte? Ein wenig, als würde ich zur alten Migros gehen und fragen, wo denn der neue COOP ist... nur die Folgen sind viel schlimmer.

Erst versucht Herodes, die Weisen hinters Licht zu führen *«Wenn ihr das Kind gefunden habt, dann sagt mir Bescheid, ich will es auch anbeten»* - und als der dann merkt, dass sein Plan A nicht funktioniert, greift er zu Plan B – und greift tief in die dunkle Kiste menschlicher Abgründe; ... *«und in Rama hört man Klagerufe und bitteres Weinen»*.

Als freie Menschen mit einem freien Willen hat Gott uns geschaffen – und als er einst die Bosheit erkannte, zu der die Menschen ihre Freiheit missbrauchten, da hat er die Sintflut geschickt. Und nach der Sintflut hat er einen neuen Bund geschlossen und hat versprochen: *«Nie mehr will ich wegen der Menschen die Erde verfluchen, obwohl sie von frühester Jugend an voller Bosheit sind. Nie wieder will ich alles Leben vernichten, wie ich es getan habe!»* - und er nimmt damit scheint`s in Kauf, dass der Mensch vernichtet, was ihm nicht in sein Streben nach Macht und Selbstbezogenheit passt. Er nimmt es in Kauf – aber er lässt uns damit nicht allein; er verschwindet nicht einfach aus dieser Welt wie sie ist – mit den Menschen wie sie sind; er lässt uns nicht wehrlos zurück mit dem Elend, dass der Mensch dem Menschen antut.

Sondern er setzt sich dem Wehrlosen selber aus und entgegen. Wird selber Mensch, der unter Menschen leidet – wird Flüchtlingskind; wird Kind mit schwerem Gepäck, das zurückkehrt, als die Gefahr nur scheinbar vorbei ist – es ist vielmehr so, dass die Weihnachtsgeschichte des Matthäus schon hier einen bitteren Vorgeschmack gibt auf das, was den neugeborenen König noch erwartet auf seinem Weg für die Menschen, nahe bei den Menschen: Dornenkrone, Spott und Gewalt; ein erbärmlich einsames Sterben in tiefster Verzweiflung – *«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen»* heisst es 26 Kapitel später beim Evangelisten.

Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus gibt einen bitteren Vorgeschmack auf das, was den neugeborenen König erwartet, was in der bald beginnenden Passionszeit geschieht – und sie spricht so hinein, spricht ganz realistisch und damit für mich tröstlich hinein in die Bitternis unseres Lebens: in Abstand und hinter Masken der Einsamkeit; in Trauer und hinter Fassaden guter Laune. In Krankheit, Vergeblichkeit und Schuld; in Sorge um die eigene Existenz und um die unserer Lieben; in unbeantwortete Fragen und unerfüllte Sehnsucht.

Weihnachten spricht tröstlich hinein in unser Leben – auch heute noch, wo wir schon bald auf das Kreuz zugehen, auch jetzt noch – ohne Krippe und Christbaum. Spricht hinein mit einer unfassbaren Nähe: Der neugeborene König wächst heran und macht sich auf den Weg zu den Menschen – gerade zu solchen, die man sonst gerne auf Abstand hält. Gerade denen schenkt er sich. Und er riskiert viel dabei: lässt sich berühren und berührt andere. Innerlich, aber auch äusserlich.

Er lässt sich berühren und er infiziert sich dabei. Er infiziert sich mit Leid, Schmerz und Versagen, mit verlorenen Hoffnungen und zerbrochenen Beziehungen, mit grossen Enttäuschungen und grenzenlosem Kummer. Er infiziert sich mit all dem. Und am Ende – an dem Ende, das hier, bei Herodes seinen finsternen Anfang nimmt, da wird er an einem Kreuz hängen. Beladen mit den Wunden und Schmerzen, die er unterwegs aufgesammelt hat. Infiziert mit der Schuld der Welt, mit dem Weinen von Rama. Am Ende, das hier seinen Anfang nimmt und im leeren Grab kein Ende ist.

So nah kommt Gott – als König, der sich anstecken lässt, dessen königliches Geschäft es ist zu tragen, was uns zu schwer wird. Er trägt es. So dient er uns – uns, den Dienerinnen und Dienern Christi. Und *in alle dem erweisen wir uns als Diener: als die Traurigen, aber alle Zeit fröhlich; als die Armen, die aber doch viele reich machen; als die, die nichts haben und doch alles haben.*» Oder – wie Gospel im Werdenberg das für uns singt – «*Ich bin nicht allein*»; «*I am not alone*.» Amen.

Schauen Sie das Video «Psalm 23 – I am not alone» von Gospel im Werdenberg unter https://www.youtube.com/watch?v=7XojyEiBd_Y&feature=emb_logo